

N. Rüsçh:

DAS STIGMA PSYCHISCHER ERKRANKUNG

Strategien gegen Ausgrenzung und Diskriminierung

Elsevier (Urban & Fischer), München 2021, 312 S., € 29,00

ISBN 978-3-437-23520-7

eISBN 978-3-437-06037-3

Die Ausgrenzung und Diskriminierung seelisch Erkrankter ist so alt wie die Menschheit. Und ob die Zukunft wirklich mehr Toleranz bringen wird, muss sich erst noch zeigen. Eine doppelte Belastung: Nicht nur spezifische Erkrankung mit überaus beeinträchtigenden Symptomen, nein, auch Vorurteile, ja Herabsetzung im näheren und weiteren Umfeld. Kurz: Benachteiligung auf allen Ebenen. Und durch die Konsequenzen auch ein Teufelskreis mit Folgen auf allen Ebenen, oftmals schwerer als die Ursachen. Deshalb auch als „zweite Krankheit“ bezeichnet.

Nun leben wir nicht mehr mit der alten „Seelenheilkunde“, sondern einer modernen Psychiatrie. Ihre Unterstützungs- und Therapiemöglichkeiten, von der Selbsthilfe bis zu komplexen Therapie-Verfahren und hochwirksamen Medikamenten, sollten zur Dankbarkeit Anlass geben. Die Erfolge sprechen für sich. Was aber bleibt - leider - ist eine zumindest „stigmatisierende Atmosphäre“, die weder den Betroffenen verborgen bleibt, noch von Gutwilligen wirklich gemildert werden kann. Dabei nimmt die Zahl der Betroffenen zu - kontinuierlich, von den aktuellen Belastungen durch Pandemie-Ängste und Lockdown-Folgen ganz zu schweigen. Es reicht von Kindheit bis zum hohem Alter, von Bekanntschaft bis Verwandtschaft, vom Freundeskreis bis zum Beruf, vom losen Kontakt bis zum Wohn-Umfeld, von kleinen Hilfe-Ersuchen bis zum Gesundheitssystem, ja Medien und Rechtssystem. Man glaubt es nicht (oder will es nicht glauben), sollte aber nicht konkret nachfassen - Ernüchterung garantiert.

Was tun? Als Erstes: Nicht resignieren. Als Zweites: Sich informieren. Wissen ist Macht, auch Macht zu helfen. Man muss es sich aber auch aneignen. Das aber ist mühsam, langwierig und nicht selten frustrierend. Außerdem ist es eine Zusatz-Aufgabe zum oh-

nehin stressigen Alltag eines jeden. Und so vielschichtig und damit komplex wie es nun einmal psychische Krankheiten sind.

Was also braucht es? Eine Anleitung zur alltags-nahen Problem-Bewältigung. Dazu haben allerdings die wissenschaftlichen und publizistischen Bemühungen der letzten Jahrzehnte wesentliche Fortschritte gebracht, nicht zuletzt allgemein-verständlich (was aus Expertensicht natürlich mühseliger, umständlicher und bisweilen sogar problem-befrachteter ist). Diese Hilfestellung muss also betont und gewürdigt werden, was besonders die ältere Generation beurteilen kann, die schon seit Jahrzehnten im Gesundheitswesen tätig ist. Zusätzliche Fortschritte sind aber willkommen, von der hohen Wissenschaft bis zum Alltag.

Ein solche Unterstützung ist *Das Stigma psychischer Erkrankung – Strategien gegen Ausgrenzung und Diskriminierung* von Professor Dr. Nicolas Rüsç von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II der Universität Ulm am Bezirkskrankenhaus Günzburg, auch für Public Mental Health an der Universität Ulm tätig. Einerseits biologisch orientiert, andererseits schon immer dem erwähnten Thema verpflichtet, was er jetzt in einem bemerkenswerten Buchband präsentiert. Wiederum einerseits hoch-wissenschaftlich über 300 Druckseiten mit mehr als 700 wissenschaftlichen Literatur-Zitationen und einem ergiebigen Register, andererseits ungewöhnlich detailliert auf den Alltag eines seelisch Belasteten eingehend.

Es beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen (Sprache, Studien, Information, Medien, ja Marketing etc.) und geht über historische Aspekte (von der Antike bis heute) und soziale Kontexte bis zur Frage: Was ist Stigma? Will heißen: Begriffe, Modelle und Formen. Und dabei vor allem die Folgen von der inneren Distanzierung bis zur offenkundigen Diskriminierung.

Wichtig, weil konkret den Alltag beleuchtend: Menschen mit verschiedenen psychischen Erkrankungen und deren Angehörige und hier insbesondere persönliche Perspektiven. Dazu ein Thema, das in der realen Diskussion unterschätzt bzw. gerne ignoriert wird: Stigma in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, d. h. Arbeitswelt, Wohnen, Gesundheitssystem, Medien, Recht etc.

Was kann man tun? Hier helfen entsprechenden Kapitel und damit konkrete Vorschläge weiter wie Abbau öffentlicher Stigmas, Strategien gegen Selbst-Stigma, Stigma-Barrieren für Hilfesuche und strukturelle Diskriminierung erkennen und zu mindern suchen, wozu auch landesweite Antistigma-Kampagnen beitragen können. Bei all diesen Fragen führen auch zwei individuelle Beiträge weiter, nämlich von Janine Berg-Peer (Tochter einer bipolar erkrankten Mutter sowie selber Mutter einer schizoaffektiv erkrankten Tochter) sowie Martina Heland-Graef (Krankenschwester, in der Selbsthilfe organisiert).

Das Buch ist - wie erwähnt - zum einen hoch-wissenschaftlich (vor allem was die Datenfülle der Fachliteratur und internationale Aspekte betrifft), zum anderen sehr „persönlich“. Man kann es als derzeit aktuellstes, informativstes und einprägsamstes „Lehrbuch“ seiner Art bezeichnen. Gleichsam ein nicht nur wissenschaftlich informatives, sondern auch alltags-relevantes Nachschlage-Werk zur Milderung eines Problems, das letztlich schon immer und „irgendwie“ bis heute nur ungern zur Kenntnis genommen wurde bzw. wird. Deshalb auch geradezu verpflichtend das Informations-Angebot (VF).